

Proust: Nils Röllner und Otto E. Rössler

Ist die Physik ein Teil der Medientheorie und die Literaturwissenschaft auch?

Für die erste subversive Teilfrage ist die Verantwortung an Catherine David abzugeben, da auf ihrer Documenta eine Performance dieser Behauptung gewidmet wurde. Über den Einfluß der Physik und Naturwissenschaft auf Marcel Proust haben hingewiesen Gilles Deleuze und Camille Vettard .

Analogien, die Proust in seinem Werk "Auf der Suche nach der verlorenen Zeit" Marcel benennen läßt (zwischen Experimentalphysik und lebensentscheidenden Handlungen von Menschen) weisen auf eine Strukturgleichheit hin. Medientheorie kann ein Licht auf Bewußtseinsprozesse in dem Protagonisten Marcel werfen, die dem physikalischen Begriff der Everett-Welt sehr nahe kommen. Letztere sind das Vorzeigebeispiel für eine medientheoretische Interpretation der Physik.

*

Papes Griechisch-Deutsches Handwörterbuch verweist auf eine Stelle bei Herodot, in der eine frühe Verbindung zwischen Medium und Schnitt artikuliert wird: Der Fluß "Nil ist der Aegypten medial durchschneidende/Neilos ... meshn Aigupton scizwn", Her. 2, 17). Anhand dieser Herodotstelle kann man die Qualität des Medialen erörtern und festhalten, daß das Medium zwischen zwei Objekten sowohl als Verbindung wie auch als trennende Differenz gedacht werden kann. So bleibt uns nur noch die Klärung des Wortes "auch" in der Überschrift.

*

Die Konjunktion "auch" verbindet nicht notwendig in einer Eins-zu-Eins-Beziehung stehende Größen. Damit ist es vielleicht von vornherein klar, daß die Medientheorie nicht als die langgesuchte Verbindung zwischen Natur- und Geisteswissenschaft ausscheidet. Was fehlt ist nur noch der Beweis. Der Vorteil der Medientheorie ist, daß sie keinen Überbau liefert, aber dennoch Strukturen durchdringt. Was sind die für uns hier zu durchdringenden Strukturen?

*

"Albertine ist fort". Diese Worte wirken wie ein Messer auf die Welt unseres Marcel ein. Nichts ist danach wie zuvor. Sein Ich spaltet sich in viele Teilchen, die jedes für sich in die neue verzweifelte Lage eingeführt werden müssen.

Auch die Everett-Welten sind untereinander verwandt, werden aber erst durch markante Meßergebnisse miteinander verschweißt. Everetts Theorie erschien 35 Jahre nach Prousts Tod, nämlich im Jahr 1957. Proust hat sicherlich eine jedem Menschen bekannte Erfahrung in Worte gefaßt. Sein Bericht über die Suche und die Wiederfindung der verlorenen Zeit kann dennoch als eine Vorwegnahme einer der mutigsten physikalischen Theorien

der Menschheitsgeschichte verstanden werden.

Everetts Leistung zeigt sich u.a. darin, daß er die berühmten Überlicht-schnellen, nichtlokalen Korrelationen der Quantenmechanik, die heute mit dem Namen "Bellsche' Ungleichung" verknüpft sind, mit einem Federstrich vom Tisch wischen konnte. Sie gehören jeweils ein und derselben Everett-Welt an, können aber keinen Anspruch auf universale (externe) Gültigkeit erheben. Auch die Schockwelt, in der sich Marcel befindet und die er allen seinen Teilichs mühsam näherbringt, hat etwas Solipsistisches an sich.

*

Ist die Welt eine Fata Morgana, ein Medium aus dem Munde eines unerbittlichen Blitzwerfers? "Alles

joystickt der Blitzwerfer/...", sagt Heraklit (DK 22 B 64).

Die Mitteilung des Blitzschlags (daß Albertine fort ist) kann auf dem Hintergrund der Gesamtkonstruktion des monumentalen proustschen Entwurfs gesehen werden. Albertine zwingt durch ihr Fortgehen und ihren Tod Marcel in eine neue Realität.

Als eine besondere Fairness Prousts imponiert hier die Genauigkeit, mit der er sich bemüht, die alte Realität auf die neue abzubilden. Die Lektüre ist zugleich schmerzhaft und lustvoll, weil der Leser merkt, daß hier zugleich seine eigene Situation mitgedacht wird. Es ist ein emanzipatorischer Text. "Krieg ist der Vater aller ..., die einen macht er zu Göttern, die andern zu Menschen, die einen zu Freien, die anderen zu Sklaven/..." (DK 22 B 53). Dieser Krieg wird hier wieder spürbar, ganz im Sinne der emanzipatorischen Didaktik Heraklits. Es gibt bei Proust auch einen beständigen Wechsel zwischen dem Standpunkt des Protagonisten und dem seines die Veränderungen miterlebenden Lesers. Worte werden hier in ihrer Mehrgesichtigkeit spürbar vorgeführt. Die Worte "Albertine ist fort" werden einerseits Marcells verschiedenen Ichs mitgeteilt, andererseits dem Leser in die Seele gehämmert. Da der Leser Albertine nicht kennt, entsteht ein Vakuum. Dieses Vakuum ist der Brennpunkt, auf den wir zusteuern.

Gibt es ein Vakuum, das die Rolle eines trojanischen Pferdes einnimmt und aus seinem Bauch Realität hervorkommen läßt? In der Theorie Everetts fehlt diese quellende Instanz. Faßbinders Film "Welt am Draht" (1973) weist darauf hin, wie aus möglichen Inkonsistenzen Schlußfolgerungen über eine hinter dem Medium liegende Realität gezogen werden können.

*

Ist das Bestreben der Naturwissenschaft, Konsistenzen zu generieren, ein trojanisches Vakuum? Der Leser bei Proust wird nicht mit Unklarheiten abgespeist. Sein unbestechlicher Blick auf das eigene Erleben gibt dieser Realität eine kristallene Durchsichtigkeit. Die Parallelität zur cartesianischen Klarheit ist größer auf Grund des gezeigten Muts, trotz nicht vorhandener und daher inkonsistenter Axiomatik Luzidität in die Welt zu bringen. Nicht die Entscheidung der Frage, ob Albertine Marcel betrogen hat, ist, wie sich herausstellen wird, für das Schicksal Marcells wegweisend, sondern die ebenso unverhoffte Rückkehr Gilbertes in

sein Leben.

Wir waren beim im Leser erzeugten Vakuum stehen geblieben. Der Leser bedauert auf einmal nicht mehr, daß Proust ihm seine Unruhe zugemutet hat. Auch darf er auf die Wiederkehr seiner eigenen Gilberte hoffen. Prousts Fairness besteht darin, daß er in zahlreichen vorauf gegangenen Kapiteln Wegweiser ausgelegt hat, die den "Garten der Pfade, die sich verzweigen", wie bei Borges konstruieren helfen.

*

Der entscheidene Begriff der Medientheorie ist die Leere. In der Tradition der exakten Wissenschaft sollte solch ein Unglück, wie es in der Medientheorie eingetreten ist, eigentlich nicht auftreten. Stellen Sie sich vor, sie haben eine neue Wissenschaft aus der Taufe gehoben, und es stellt sich heraus, daß ihr zentraler Begriff leer ist. Was ist der zentrale Begriff?

Das Wasser ist für den Fisch nicht beschreibbar, die Welt ist alles und nichts. Das Wort "nichts" ist der Schlüssel. Marc Aurel sagte von der Zeit, daß die lange Zukunft und die lange Vergangenheit alle nur im Jetzt existieren, und es kann doch nichts ausmachen, wenn "so etwas Kleines" verschwindet. Ebenso ist es mit dem Medium Welt. Wenn die Welt ein Schnitt, ein Nichts in etwas Größeren ist (wie der Ägypten durchschneidende Nil), dann kann dieses Nichts manipuliert werden. Wir haben den Verdacht, daß Proust einer der ersten erfolgreichen Manipulatoren des Nichts genannt zu werden verdient.

Prof. Dr. Otto E. Rössler
Institut für Theoretische Chemie
der Universität Tübingen

Dr. Nils Röller
www.romanform.de

Zu den Autoren

Otto E. Rössler, Dr. Med, 1966 Universität Tübingen 1967 Postdoc, Max-Planck-Institut für Verhaltensphysiologie, Seewiesen. 1969 Gastdozent, Center of Theoretical Biology der Staatsuniversität von New York in Buffalo, U.S.A. Seit 1970 am Institut für Physikalische und Theoretische Chemie der Universität Tübingen (1973 Habilitation, 1977 Professor). Diverse Gastprofessuren. Veröffentlichungen u.a.: Mut zu Lampsacus – Das Internet als Chance (gemeinsam mit Wilfried Kriese). Rottenburg 1998: Mauer Verlag; Das Flammenschwert. Bern 1996: Benteli; Endophysik. In: Weibel, P. (Hrsg.): Endophysik. Berlin 1992: Merve.

Nils Röller, nach dem Studium der Philosophie und Italianistik an der FU Berlin, als künstlerisch-wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Kunsthochschule für Medien Köln tätig. Von 1997-1999 gemeinsam mit Siegfried Zielinski verantwortlich für die Konzeption der Digitale. 2001 Promotion an der Bauhaus-Universität Weimar (2001). Arbeit als Medientheoretiker und Autor (www.romanform.de).

Medientheorie im epistemischen Übergang – Hermann Weyls Philosophie der Mathematik und Naturwissenschaft und Ernst Cassirers Philosophie der symbolischen Formen. [`medien 9] Weimar 2002: Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften; Gemeinsam mit Klaus Sander u.a.: Hubert Fichte: St. Pauli Interviews (Audio CD). Köln 2000: supposé; 2:3 – Oswald Wiener zum 65. Geburtstag (Audio CD). Köln 2000: supposé.